

# "Es Kamilletee sec un es Zwyback toast, we Der weit so guet sy!"

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derem Gangsterbosse wie James R. Hoffa eingeladen. Grund: die Sekretärin hatte zwei Schuhschachteln verwechselt, von denen die eine die Adresse der Einzuladenden, die andere Adressen-Unterlagen für des Justizministers Kampf gegen die Unterwelt enthielt.

Im Radio-Wunschkonzert wird die Lanza-Platte «O sole mio» aufgelegt.

«Daß is nöd vergisse», sagt Herr Müller vor dem Apparat zu seiner Frau, «mini Schueh mues me dänn au zum Sohle bringe.»

Als Gottfried Keller einmal ein Paar Schuhe vermißte, dachte seine Schwester Regula, die ihm den Haushalt besorgte, an Diebe und meldete die Sache der Polizei, welche daraufhin die Umgebung von Kellers Wohnung aufmerksamer als bisher inspizierte. Kurz danach erhielt Regula Keller ein Schreiben der Polizei nebst einem Päckli:

«Polizist X. sah gestern nacht um ein Uhr Herrn Alt-Staatschreiber Keller in nicht ganz einwandfreier Haltung nach Hause zurückkehren, bemerkte, wie derselbige sich auf die Treppe setzte oder von höherer Gewalt hinsetzen ließ, hierauf die Schuhe auszog und dieselben eigenhändig auf die Straße hinauswarf, offenbar im Glauben, der Herr Alt-Staatschreiber befinde sich schon in seinem Schlafzimmer. Wir übermitteln Ihnen hiermit das zierliche Paar Schühlein, indem wir annehmen, es möchte das andere Paar bei ähnlichem Anlaß weggeworfen und von weniger ehrsamten Händen aufgehoben worden sein.»

Der Junior, der seine Schuhe selber putzen sollte, zieht vor, mit ungeputzten in die Schule zu gehen. Die Mutter eines Tages:

«Werum butzisch dini Schueh nid?»  
«Hä, die wärded ja doch wider dräckig.»

Am nächsten Morgen gibt's kein Frühstück. Der Junior: «Mamme, i möcht Zmorge ässe!»

Und die Mama: «Es hät kei Wärt, daß du Zmorge-n-issisch. Chunnsch jo doch wider Hunger über.»

Es gibt noch höfliche Menschen. Entschuldigt sich einer: «Es tuet mer leid, daß ich Ine uf d Schueh gschtande bin.» Sagt der andere lebenswürdig: «Chömed Si wider, wänns Ine gfalle hätt!»

Hohe Absätze sollen eine Erfindung von Frauen sein, die nicht immer bloß auf die Stirn geküßt werden wollen.

Mit Schuhen Aufsehen erregt haben zweimal die Russen. Da war einmal der russische Katapultschuh im Sportrayon, die «meistdiskutierte Fußbekleidung seit dem Märchen vom Aschenbrödel». Und da war jener Schuh, den der Sowjetboß Nikita seinerzeit auszog, um damit auf einen Uno-Tisch zu hämmern. Was kurz danach Adenauer dazu animierte, auf einem Empfang des Bonner Presseklubs scherzhaft einen Schuh auszuziehen und damit gleichfalls auf den Tisch zu trommeln, um seinen Ausführungen Nachdruck zu verleihen.

Uebrigens stellte es sich dann heraus, daß der UNO-Schuh Chruschtschows ziemlich sicher aus einer Lieferung von 30 000 Schuhpaaren aus dem westdeutschen Pirmasens stammte, woraus ein Leserbriefschreiber folgerte: «Also Chruschtschow minus West = barfuss.» Ein Basler Fastnachtsschnitzelbänker aber formulierte:

«Z Moskau froggt e Kueh e Schimmel:  
«Kumm ich ächt au emool in Himmel?»  
«Nai», sait das Roß, «noch mym Ermässe  
wirsch du zersch gmetzget und dänn gfrässe.  
Kasch aber au no – wohlverstande –  
als Halbschueh in der UNO lande.»

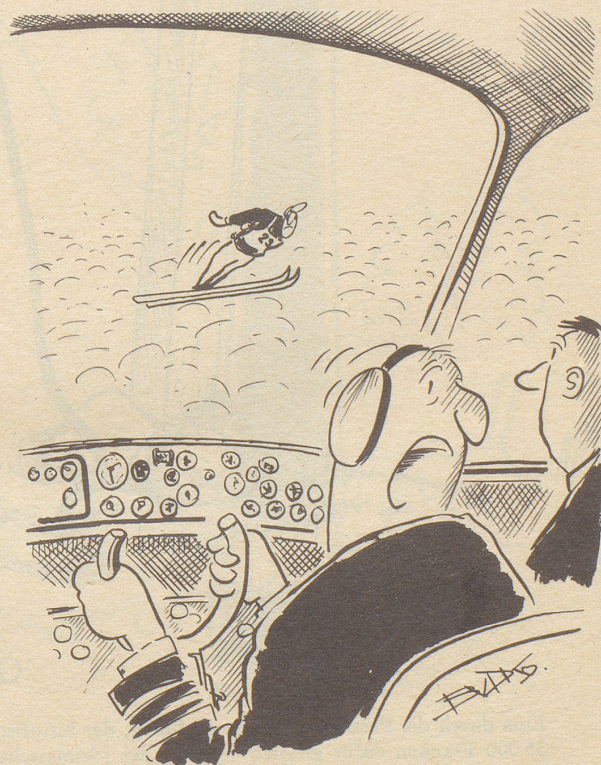
Altbekannt das Witzchen vom Manne, der mit einem braunen und einem schwarzen Schuh an den Füßen daherkommt und, auf das Versehen aufmerksam gemacht, verwundert meint: «Komisch, dihaim han i grad no esones Päärli.» Weniger bekannt das Geschichtlein von jenem im Geiste Harmlosen, der eines Morgens mit winzigen Schritten und unter sichtlicher Anstrengung im Schneckentempo über die Straße trippelt. Ein Autofahrer kommt daher, hält an, steigt aus, fragt: «Isch Ine nöd guet?»

«Moll, mir goht's prima, werum?»  
«Si schliched ja wienen Schwärchrankne über d Stroß, und do hani tänkt...»  
«Ja, wüssed Si, das isch esoo: Ich han es Paar neu Schueh ghaufft, und jetzt sind die Hagle zämebunde.»

Wenn einer Kopfweh hat, sagt man in einigen Kreisen Zürichs zu ihm: «Muesch nu na größeri Möscht suuffe und chliineri Schueh träge.»



«Es Kamilletee sec un es Zwyback toast, we Der weit so guet sy!»



«He, Funker, sind Sie immer noch der Meinung, wir befänden uns 10 Meilen nördlich von Kairo?»

